Geisteswissenschaft

Bernd Schirner

Bilder bilden - Bildende Kunst im Religionsunterricht

Diplomarbeit

GRIN

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT

- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit

- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops

- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen und kostenlos publizieren

GRIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de/ abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2004 GRIN Verlag
ISBN: 9783640308477

Dieses Buch bei GRIN:

https://www.grin.com/document/125172

Bernd Schirner

Bilder bilden - Bildende Kunst im Religionsunterricht

GRIN Verlag

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

http://www.grin.com/

http://www.facebook.com/grincom

http://www.twitter.com/grin_com

Bilder bilden

Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden
bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder
Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden
bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder
Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden
bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder
Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden
bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder
Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden
bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder
Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden
bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder bilden Bilder

Bildende Kunst im Religionsunterricht

Diplomarbeit
Bernd Schirner

Bilder bilden

Bildende Kunst im Religionsunterricht

1. Vorwort S. 6

2. Sehen – Wahrnehmen – Erkennen **S. 8**
2.1. Das Auge als Sinnesorgan S. 8
2.2. Was verstehen wir unter Wahrnehmung? S. 8
2.3. Wahrnehmung geschieht auf dem breiten Spektrum aller Sinne. S. 9
2.4. Tabelle: Die Sinnesorgane S. 10
2.5. Schlussfolgerungen S. 10
2.6. Das Erkennen von Objekten S. 11
2.6.1. Rückschlüsse auf die Wahrnehmung Bildender Kunst S. 11
2.6.2. Was geschieht beim Betrachten eines Kunstwerkes? S. 14

3. Bilder bilden **S. 14**
3.1. Geschichtliche Beobachtungen S. 14
3.2. Rückschlüsse daraus S. 15
3.3. Wie können wir sehen lernen? S. 15
3.4. Kinderzeichnungen, ein Zugang zum Sehenlernen S. 16

4. Entwicklungsschritte **S. 18**
4.1. Naiver Realismus S. 18
4.2. Kritischer Realismus S. 19
4.3. Jugendalter S. 19
4.4. Fazit in Bezug auf eine Bilddidaktik S. 21

5. Das Bild gefällt mir **S. 21**
5.1. Bilder prägen unsere Psyche S. 21
5.2. Welche Bilder eignen sich am besten für den Bildungsprozess? S. 22
5.2.1. These von Hubertus Halbfass S. 22
5.2.2. These von Christian Kalloch S. 22
5.3. Schlussfolgerungen S. 23

6. Persönliche Bildgeschichte **S. 23**

7. Faszinierende Bilder – vielfältiges Sehen **S. 25**
7.1. Verschiedene Bilder
mit unterschiedlichen didaktischen Möglichkeiten S. 25
7.2. Bilder sind mehrdeutig! S. 26
7.3. Bilder vermitteln emotionale Bewegung! S. 27
7.4. Bilder der Kunst haben ihre eigenen Aussagen! S. 27
7.5. Schlüsse für den Religionsunterricht S. 27

8. Kunst – Unterricht – SchülerInnen **S. 28**
8.1. Projekt: Begegnung mit einem Künstler S. 28
8.2. Beweggründe, Bildende Kunst im Religionsunterricht einzusetzen S. 29
8.2.1. Kulturauftrag S. 29
8.2.2. Spiegel unserer Gesellschaft S. 29
8.2.3. Begegnung mit konträren Aussagen und Gefühlen S. 30
8.2.3.1. Erfahrungen sammeln um kritisch und selbständig Denken und Fühlen zu lernen S. 30
8.2.3.2. Anregung für die eigenen Kreativität S. 30
8.2.3.3. Lernen, wie Gefühle und Emotionen ausgedrückt werden können S. 31

9. Salvador Dalí **S. 31**
9.1. Warum habe ich Dalí zur Konkretisierung gewählt? S. 31
9.2. Salvador Dalí, ein vielschichtiger Künstler S. 32
9.3. Der Surrealismus S. 33
9.4. Dalís Werke S. 34
9.5. Dalís Hinwendung zum Katholizismus S. 35
9.6. Umgang mit surrealistischen Bildern S. 36

10. Begegnung und Ganzheitliches Sehen **S. 36**

11. Dokumentation mehrer Projekte[1] **S. 38**

A Surrealistische Bilder als Einstieg und Impuls S. 39

B Begegnung mit Dalís Bild:
„Geopolitisches Kind beobachtet die Geburt des neuen Menschen" S. 46

C Erleben und Erschließen eines abstrakten Bildes S. 86

D Begegnung und Wege mit und zu Dalís Bild,
„Geburt von einer neuen Welt" S. 122

12. Verwendete Literatur S. 177
13. Bildverzeichnis S. 179

[1] Genaues Inhaltsverzeichnis der Projekte mit Untertiteln auf S. 4-5.

Projekte

A. Surrealistische Bilder als Einstieg und Impuls **S. 39**

1. Raster einer Stunde S. 39
   1.1. Thema der Stunde S. 39
   1.2. Ziel der Stunde S. 39
   1.3. Stundenverlauf S. 39
   1.4. Die verwendeten Bilder S. 40
2. Empirische Beobachtungen S. 41
3. Resümee S. 44

B. Begegnung mit Dalís Bild:

Geopolitisches Kind beobachtet die Geburt des neuen Menschen **S. 46**

1. Zur Einstimmung ein Aufsatz S. 47
2. Stundenverlauf S. 51
3. Ziele die ich mit der Stunde verfolge S. 52
4. Fragen zum Aufschließen des Bildes S. 53
5. Empirische Beobachtungen S. 55
6. Zusammenfassende Beobachtungen S. 85

C. Erleben und Erschließen eines abstrakten Bildes S. 86
1. Meditation S. 88
2. Didaktische Erwägungen S. 89
   2.1. Warum habe ich dieses Bild gewählt? S. 89
   2.2. Zuordnung zum Lehrplan S. 89
   2.3. Klassensituationen und Voraussetzungen S. 90
   2.4. Mit welchen Reaktionen rechnete ich vorher? S. 90
   2.5. Beobachtungen und Resümee S. 90
3. Einstiege, Vorbereitung; Schritte zur Bildbetrachtung S. 92
   3.1. Verschiedene Einstiege S. 92
   3.2. Reaktionen der SchülerInnen S. 93
      3.2.1. HauptschülerInnen S. 93
      3.2.2. VolksschülerInnen S. 99
4. Der Künstler, Salvador Dalí S. 104
5. Reaktionen der SchülerInnen auf Dalís Bild S. 105
   5.1. Stundenverlauf S. 105
   5.2. Reaktionen der HauptschülerInnen S. 105
   5.3. Reaktionen der VolksschülerInnen S. 112
6. Nachgedanken S. 118
   6.1. Beobachtungen S. 118
   6.2. Ziele, die ich mit der Bildbetrachtung erreichen wollte S. 118
   6.3. Habe ich die Ziele erreicht? S. 119
7. Salvador Dalí, Der Christus des heiligen Johannes vom Kreuz S. 121

D. Begegnung und Wege mit und zu Dalís Bild S.122
„Geburt von einer neuen Welt" 1942
1. Bildbetrachtung und Bildgedanken von Bernd Schirner S. 123
2. Vorüberlegungen zum Gebrauch im Religionsunterricht S. 131
   2.1. Allgemeine Vorüberlegungen S. 131
   2.2. Hauptschule & PTS S. 131
      2.2.1. Einbettung im HS Lehrplan S. 131
   2.3. Volksschule S. 133
      2.3.1. Einbettung im Volksschullehrplan S. 133
   2.4. Die Präsentation des Bildes S. 135
3. Wege mit und zu Dalís Bild „Geburt von einer neuen Welt. 1942" (HS und PTS) S. 136
4. VolksschülerInnen vervollständigen und malen zu Erzählungen und Beschreibungen ihr eigenes Kunstbild. S. 152
5. Haupt- und Polytechnische SchülerInnen malen ihren „Fantasie-Dalí" Das Weitermalbild, die Beschreibung und einige Ergebnisse. S. 157
6. Zwei Bibelstellen zur Vertiefung S. 170
7. Schlussgedanken – Resümee S. 171
8. Einladung zum Weiterdenken S. 173

1. Vorwort

Der erste Baustein und Anstoß für diese Diplomarbeit erfolgte bei der Klausur meiner Studienberechtigung an der Universität Klagenfurt, in Deutsch Aufsatz, bei Dr. Marlies Krainz-Dürr am 3.2.2001.

Im Vorfeld der Klausur bei den Vorbereitungsvorlesungen fragte sie uns Studenten, über welche Themenbereiche wir gerne schreiben würden. Wir sollten die Frage schriftlich formulieren und auch eine Begründung angeben, warum uns dieser Bereich interessiert. Sie fügte an: „Die Bereiche sollten herausfordernd genug sein, um zur Bearbeitung zu reizen, die scheinbar einfachen Dinge sind nicht immer die, über die man gut schreiben kann!"

Ich schlug vor, als Bildimpuls nicht nur ein Foto zu nehmen, sondern ein Bild der Bildenden Kunst zu verwenden. Da Künstler über Welt- und Lebenssituationen nachdenken und dies Niederschlag in ihren Werken findet, je nach Künstler mehr persönlich oder mehr politisch, finde ich es reizvoll, diesen Spuren nachzugehen. Bildende Kunst nimmt uns hinein in Gefühle, Fragen, Probleme, Freuden und das Ringen um Antworten. Wir tauchen ein in die Lebenswelt eines Menschen und dessen Zeit. Da Künstler immer außergewöhnliche und nicht ganz normale Menschen sind, sonst könnten sie keine Künstler sein, sind auch ihre Äußerungen außergewöhnlich, nicht so, wie wir es uns oft vorstellen. Aber gerade dadurch vermögen sie, wenn wir uns mit ihnen auf den Weg machen, unseren Horizont zu durchbrechen und können so neue Einsichten für unsere Lebenswelt schenken. Bildende Kunst lässt viele Freiräume, seine Welt, seine Fragen und seine Gefühle zu entdecken und mit dem Künstler, mit sich selber und mit seiner Welt ins Gespräch zu kommen. Diese Freiräume der Exegese[2] reizen und faszinieren mich immer wieder an Bildender Kunst.

Frau Dr. Krainz-Dürr berücksichtigte meinen Vorschlag und gab als Bildimpuls bei der Klausur Dalís Bild: „Geopolitisches Kind beobachtet die Geburt des neuen Menschen"[3]. Diese 3 ½ Stunden die ich bei der Klausur mit dem Bild verbrachte, hinterließen bei mir tiefe Eindrücke.

Herbst 2001, Erpa DiplomandInnenseminar bei Frau Dr. Schwarz. Wir Studenten wurden angehalten, uns Gedanken über unsre Diplomarbeit zu machen. Als ich nachdachte, stand mir sehr bald Dalís Bild und meine Deutsch-Aufsatz-Klausur vor Augen. Könnte diese aufgetauchte Erinnerung nicht ein Ausgangspunkt für meine Diplomarbeit sein? Nach Rückfrage bei Frau Dr. Schwarz, die sich so ein Thema als Diplomarbeit gut vorstellen konnte, begann ich die ersten Schritte. Von Anfang an war mir klar, dass ich neben theoretischer Darlegung auch empirisch arbeiten wollte. Dabei wollte ich aufzeigen, wie ich mit Bildern von Salvador Dalí arbeite und wie SchülerInnen auf diese Bilder reagieren. Da Anschauung Raum braucht ist dieser Teil umfangreich geworden.

---

[2] Freiräume zur Fantasie, einem wichtigen Element in der Bildenden Kunst, stellen nicht ins jeweilige Belieben, sondern gehören zum Proprium der Hermeneutik.

[3] Der Aufsatz ist im Projekt B (S. 48) zu finden.

Die ersten drei Dokumentationen sind im Schuljahr 2001/02 durchgeführt worden. Der Projektgedanke dabei war, während des Religionsunterrichtes in diesem Schuljahr einem Künstler zu begegnen und Impulse von ihm aufzunehmen.
In den Sommerferien 2003 be- und verarbeitete ich das seit 2001 gesammelte Material und schrieb meine eigentliche Diplomarbeit. Hier will ich vor allem psychologische und didaktische Grundlagen zum Umgang mit Bildender Kunst darstellen. Dabei reflektierte ich noch einmal die gemachten Erfahrungen aus dem „Dalí-Projektjahr". Natürlich gehört auch ein kurzer Einblick über Kunstrichtung und Künstler zur Aufgabe, den ich bewusst kurz gehalten habe. Mein Ziel war es für den theoretischen Teil, die Vorgabe von 30 Seiten nicht zu überschreiten. Es gäbe ja noch so viel zu sagen, darum möchte ich einige Artikel, die erst unlängst veröffentlicht wurden[4] und sich um den Stellenwert von Kunst im Unterricht und im Allgemeinen handeln, hier nur mit zwei Zitaten aufleuchten lassen: „Kunst macht toleranter"[5]. „Bilder sind immer stärker als die Realität"[6].
Nach allem theoretischen Durchdenken plante ich noch einmal ein Projekt mit einem Bild Dalís, das ich von September bis Dezember 2003 durchführte. Es wurde sehr umfangreich, hat aber bei mir noch einmal wesentliche Einsichten vertieft. Obwohl es viel Arbeit war, hatte ich einen großen Gewinn davon und konnte so innerlich einen Schlussstrich[7] unter meine Diplomarbeit ziehen.

Danken möchte ich:
Frau Dr. Marlies Krainz-Dürr für ihren Anfangsimpuls mit Dalís Bild, aber auch für ihren guten Unterricht und das Einbinden von uns Studenten.
Frau Dr. Elisabeth Schwarz für ihre Betreuung während meiner Diplomarbeit, alles Mutmachen und manchen guten Impuls in ihrem Unterricht.
Frau Dr. Helene Miklas für manchen Tipp, dem Mutmachen und ihren Unterricht, der nochmals zum Nachdenken anregte.
Frau VOL Rotraud Vogl für ihr bewährtes Korrekturlesen.
Frau Waltraud Dungl, dass sie mir während der ERPA Zeit immer wieder eine Herberge bot.
Meinen Kollegen und Kolleginnen für die gute Gemeinschaft und Freundschaft, die ich auf der ERPA erleben durfte.
Vor allem auch meiner Frau Inge, die in aller Stille die Lasten und Belastungen der Ausbildung und der Arbeit mitgetragen hat.
Der letzte Dank gebührt aber meinen SchülerInnen, die sich mit mir auf den Weg gemacht haben, Kunst zu erkunden und von denen ich manches gelernt habe.

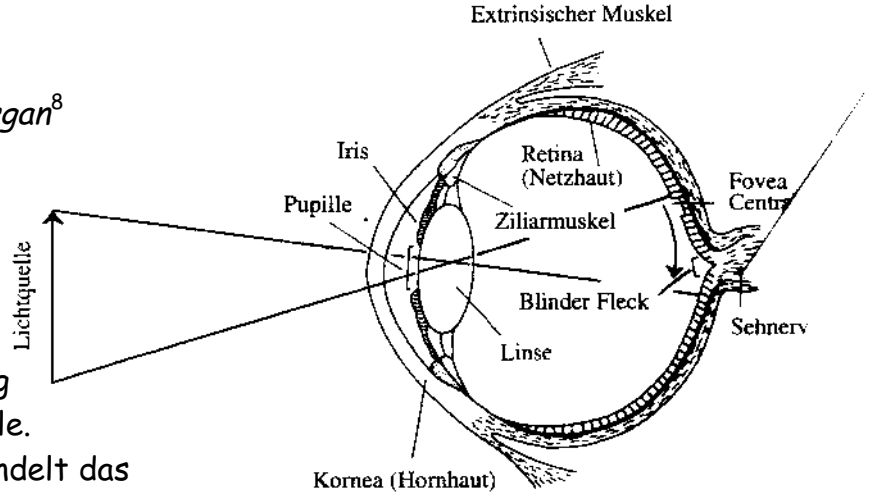
St. Ulrich, im Jänner 2004 Bernd Schirner

---

[4] Aufgrund der Sparmaßnahmen unserer Regierung im Bildungsbereich
[5] Kleine Zeitung, Kärnten; 23.9.03; S. 15; Kornelius Kolig, Künstler und Querdenker
[6] Kleine Zeitung, Kärnten; 9.11.03; S. 72; Roman Scheidl, Maler, Zeichner und Autor.
[7] Ich weiß, dass das Thema mitnichten erschöpft ist, so bleibt der Schussstrich vorläufig.

2. Sehen – Wahrnehmen - Erkennen

Wir Menschen nehmen sehr viel mit unseren Augen wahr. Visuelle Wahrnehmung bestimmt uns zu einem hohen Prozentsatz und prägt uns tief.
Sehen ist ein erstaunlicher Vorgang und man könnte ihn als eines der großen Wunder bezeichnen.



2.1. Das Auge als Sinnesorgan[8]
„Die Pupille regelt den Lichteinfall.
Die Iris (der farbige Teil des Auges) sorgt mit ihren winzigen Muskeln für die Verengung bzw. Ausweitung der Pupille.
Die Kornea (Hornhaut) bündelt das einfallende Licht, um auf der Netzhaut ein Bild zu entwerfen.
Die Linse trägt ebenfalls zur Bündelung des Lichts bei; um auf der Netzhaut ein Bild zu entwerfen.
Die Retina (Netzhaut) ist eine lichtempfindliche hintere innere Auskleidung des Auges mit drei Schichten von Nervenzellen; Rezeptorzellen (Stäbchen und Zapfen als Photosensoren), nachgeschaltet sind die bipolaren Zellen und Ganglienzellen.
Die Fovea Centralis liegt in der Sehachse und ist die Stelle des schärfsten Sehens."
Das Auge wird auch als vorgelagerter Teil des Gehirns verstanden, da bei allen optischen Eindrücken erst die Weiterverarbeitung das ‚Bild' ergibt.

2.2. Was verstehen wir unter Wahrnehmung?
Der Sehsinn eines Menschen umfasst aber weitaus mehr, als jenes optische Erfassen der materiellen Welt, auf das sich der moderne, erwachsene Mensch oftmals beschränkt. Sehen und sehen ist nicht immer dasselbe. Je nach Herkunft, Prägung und Erwartung nehmen wir die Umwelt um uns verschieden wahr.
Nicky Hayes[9] definiert Wahrnehmung folgendermaßen: „Unter Wahrnehmung verstehen wir, wie mit den Sinnesorganen aufgenommene Information verstanden und interpretiert wird."[10] In gleicher Weise schreiben Annette

---

[8] nach Cassells/Green in: P. Banyard u.a., Einführung in die Kognitionspsychologie, Hrg. Jochen Gerstmaier, München 1995, S. 45
[9] in: P. Banyard u.a., Einführung in die Kognitionspsychologie, Hrg. Jochen Gerstmaier, München 1995
[10] ebd. S. 14

Cassells und Patrick Green[11]: „Wahrnehmung impliziert die Aufnahme von Information über unsere Sinne sowie die anschließende Verarbeitung dieser Information zu inhaltlich bedeutsamen und sinnhaften Sachverhalten."[12] Wir Menschen sind bestrebt, das, was wir wahrnehmen, in unseren Erfahrungen, Welt und Schematas einzuordnen, es gleichzeitig zu interpretieren und ihm so einen Sinn zu geben. Cassells/Green schreiben weiter: „Wahrnehmung ist selektiv, konstruktiv und interpretativ. … Es ist also nicht nur die tatsächlich vorliegende Information, die unsere Wahrnehmung bestimmt; sie wird verzerrt durch unsere ‚Erwartungen, Hoffnungen, Befürchtungen, Bedürfnisse und Erinnerungen, die unsere Innenwelt ausmachen'[13]."[14]
Deshalb sehen verschiedene Menschen bei gleichen Bildern oft etwas Unterschiedliches. So fließen bei einer Bildbesprechung immer objektive Kriterien und subjektive Empfindungen zusammen. Schon die unterschiedliche Wahrnehmung einzelner Gegenstände ist vom jeweiligen Erfahrungs- und Empfindungshorizont bestimmt.
Künstler sind oft in der Lage, diesen Effekt noch zu verstärken. Bewusst verfremden sie Bekanntes, verändern Zusammenhänge, verdrehen Perspektiven und stellen oft unsere Lern- und Erfahrungsgeschichte auf den Kopf[15]. So fordern sie geradezu ein neues Sehen, ein neues Wahrnehmen und damit neues Denken oder wenigstens ein Überdenken angeblich gegebener Sachverhalte heraus.

2.3. Wahrnehmung geschieht auf dem breiten Spektrum aller Sinne.

Zu beachten ist, dass Wahrnehmung auf dem breiten Spektrum aller Sinne geschieht. Ich nehme ein Bild nicht nur mit meinen Augen wahr, sondern alle Sinnesorgane geben mir Informationen weiter, die beim Betrachten eine Rolle spielen. Bei Ölbildern taste ich gerne über die Oberfläche, was leider meistens verboten ist. Interessant auch der Geruch von noch frischem Firnis.
Aber auch Gerüche[16], Stimmungen oder Musik im Präsentationsraum beeinflussen meine Wahrnehmung.
Auge, Ohr, Tast-, Geruchs- und Geschmackssinn lassen uns Informationen aus der äußeren Umgebung aufnehmen. „Darüber hinaus verfügen wir über einen Gleichgewichtssinn, der körperimmanente Reize verarbeitet; diese geben uns Aufschluss über unsere Bewegung, darüber, wie sich Muskeln und Gelenke anfühlen."[17]

---

[11] ebenfalls in: P. Banyard u.a., Einführung in die Kognitionspsychologie, Hrg. Jochen Gerstmaier, München 1995
[12] ebd. S. 42
[13] Cassells/Green zitieren hier Barber und Legge, 1976
[14] ebd. S. 43
[15] Genial darin war z.B. M.C. Escher
[16] wie von einem frischen Blumenstrauß
[17] Hayes (siehe Fußnote 9), ebd. S. 14

2.4. Tabelle: Die Sinnesorgane[18]:

Sinn	**Sinnesorgan/Rezeptor**	**Fähigkeit sinnlicher Wahrnehmung**
visuell	Auge	Sehen
auditorisch	Ohr	Hören
taktil	Rezeptoren auf der Haut	Objekte tastend erfühlen
olfaktorisch	Rezeptoren in der Nase	Riechen
gustatorisch	Geschmacksnerven auf der Zunge	Schmecken
kinästhetisch (Gleichgewichts-sinn)	Rezeptoren in Muskeln und Gelenken	Spüren von Muskelanspannung sowie von Bewegung und Abwinkeln von Torso und Gliedmaßen

2.5. Schlussfolgerung:

Je mehr Sinne bei der Wahrnehmung angesprochen werden, desto tiefer gehen die Eindrücke. Es ist also bei der Begegnung mit einem Kunstwerk darauf zu achten, möglichst viele Sinne bewusst anzusprechen. Mit Sehen allein, wird nur ein kleiner Teil erschlossen, wir nehmen immer mit allen Sinnen wahr.

Natürlich kann ich das bewusste Einsetzen von Sinneswahrnehmungen gut zum Manipulieren gebrauchen. Da die Begegnung mit Bildern und Kunst immer sehr viel Subjektives beinhaltet, muss man selbstkritisch und vorsichtig damit umgehen.

Ich versuche im Vorfeld einer Betrachtung mich mit den SchülerInnen über bestimmte Erfahrungen und Eindrücke auszutauschen. Dabei ist es wichtig, die verschiedenen Meinungen zu hören, wertzuschätzen und zu verstehen.

Z.B.: „Welche Empfindungen hast du bei bestimmten Farben? Welche Geschichten fallen dir dazu ein? Welche Farbe würdest du welcher Eigenschaft geben?"

Oder man lässt bestimmte Gegenstände oder Formen verdeckt erfühlen und wieder Empfindungen, Geschichten und Gestaltungsvorschläge[19] dazu erzählen.

Ähnliches kann man auch mit Fantasieriechen und realem Riechen machen.

Es können von den SchülerInnen durchaus konträre Empfindungen geäußert werden, die zueinander, aber auch mit der geplanten Bildbetrachtung, in starker Spannung, vielleicht sogar in Widerspruch stehen. Wir dürfen auf keinen Fall diese konträre Meinung „plattbügeln", um schulmeisterlich wieder die richtige Ordnung herzustellen. Konträre Empfindungen sind herausfordernd, aber

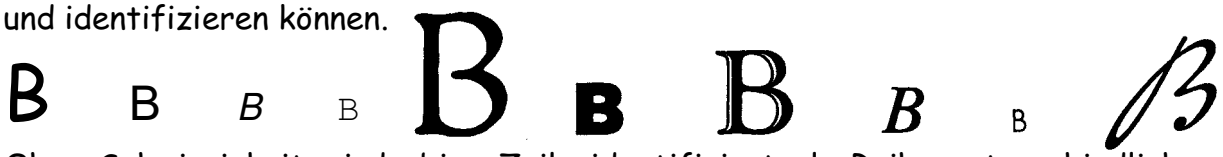
[18] ebd. S. 15

[19] Was könntest du damit machen? Was würde ein Künstler deiner Meinung damit verdeutlichen wollen?

vielleicht auch ein Glücksfall. Im Spannungsfeld der Verschiedenartigkeit kann vieles deutlich gemacht werden und wenn man die Spannung nicht auflöst sind alle zum Denken genötigt.

2.6. Das Erkennen von Objekten

Annette Cassells und Patrick Green[20] gehen in ihrem Aufsatz über Wahrnehmung auch auf das Erkennen von Objekten ein.
Erstaunlich, wie Menschen verschiedene Muster ohne Schwierigkeiten erkennen und identifizieren können.



Ohne Schwierigkeit wird obige Zeile identifiziert als Reihe unterschiedlicher „Bs". Uns irritiert weder Größe noch Schriftzug.
Es mag zwar banal klingen, aber bei diesem kleinen Experiment wird ein „eindrucksvoller Aspekt unserer visuellen Wahrnehmung"[21] deutlich. „Diese perzeptuelle[22] Leistung setzt bestimmte Prozesse der Mustererkennung voraus (vergleichbar jenen automatisierten Sortier- bzw. Lesesystemen, wie sie im Postwesen eingesetzt werden)."[23]
Annette Cassells und Patrick Green stellen dann im Folgenden Erklärungsansätze zum Phänomen der Mustererkennung vor. Nach Vorstellen dreier Theorien[24] und dem computationalen Ansatz von Marr zeigen sie „ein Zusammenwirken von Einstellungen, Erwartungen und Vorbereitung auf unsere Wahrnehmung"[25] auf.
Ich zitiere das angeführte Beispiel und die Schlussfolgerung:
„Beim Überqueren einer Straße achten wir wahrscheinlich weniger darauf, wer neben uns am Straßenrand wartet, sondern aus welcher Richtung und mit welcher Geschwindigkeit Fahrzeuge zu erwarten sind.
Es gibt eine Reihe voneinander abhängiger Faktoren, die unsere Wahrnehmungseinstellung beeinflussen:
Motivation, Instruktion, Kontext, Erwartungen, kulturelle Einflüsse, Belohnung und Bestrafung, Emotionen, Lerngeschichte, Individuelle Unterschiede."[26]

2.6.1. Rückschlüsse auf die Wahrnehmung Bildender Kunst

Welche Rückschlüsse lassen diese Untersuchungen auf die Wahrnehmung von SchülerInnen auf bildende Kunst zu?

---

[20] in Banyard P., u.a.; Einführung in die Kognitionspsychologie (Hrg. Gerstenmaier Jochen), München 1995, S. 68-78
[21] ebd. S. 69
[22] wahrnehmende; perzeptibel (lat.) wahrnehmbar, fassbar (Philos.)
[23] ebd. S. 69
[24] Schablonentheorie, Theorie der Prototypen, Theorie der Merkmalsanalyse
[25] ebd. S 73 Anm. des Übersetzers zur Überschrift: „Percepual Set"
[26] ebd. S 73

Motivation: Sehr profane Umstände beeinflussen unsere Wahrnehmung. „Gilchrist und Nesberg (1952) fanden heraus, dass Hunger und Durst die Abbildungen von Essen und Trinken heller erscheinen lassen als die Abbildungen anderer Gegenstände."[27]
Wahrnehmung wird also beeinflusst von vielen inneren Faktoren des Betrachters und ist auch oft von inneren und äußeren Reizen geleitet. Interessant, dass Aussagen über das, was man sieht, wiederum Rückschlüsse auf das jeweilige Befinden zulassen.

Instruktion: Indem ich SchülerInnen vorab mit bestimmten Mustern[28] beschäftigen und Erfahrungen machen lasse, beeinflusse ich ihre Wahrnehmung. Die Frage stellt sich, manipuliere ich oder schärfe ich damit die Aufmerksamkeit. Beides ist sicher möglich. Wichtig ist, dass bei Mustererfahrungen SchülerInnen viel Raum gegeben wird, sich selbst Muster zu erarbeiten und sie mit ihren Erfahrungen zu verknüpfen.

Kontext: In welchem Zusammenhang steht ein Bild, eine Skulptur? Hier ist der Bildkontext, aber sicher auch der äußere Kontext zu beachten. Der Raum wirkt genau so wie die Situation, in der ein Bild präsentiert wird. Im Religionsunterricht werden von der/dem selben SchülerIn andere Aussagen über ein Bild gemacht als im Bildnerischen Erziehen.
Mehrdeutiges deuten wir von ihrem Zusammenhang her und nehmen es so wahr. Cassells/Green zeigen folgendes Beispiel[29]:

Obwohl jeweils das mittlere Zeichen genau gleich ist, wird es einmal als B und einmal als 13 wahrgenommen. Also wir schließen vom Kontext her und deuten so.
„Wird ein Reiz in einem ungewohnten Kontext dargeboten, brauchen wir in der Regel länger, ihn adäquat zu identifizieren".[30]
Manchmal bedient sich bildende Kunst der Verfremdung, setzt Gewohntes in neue Zusammenhänge, um so ein Nachdenken in Gang zu setzen.
In fremder ungewohnter Umgebung sehen wir anders. Das kann auch helfen, manche Eindrücke intensiver aufzunehmen. Auch ein Überraschungsmoment, mit dem man nicht so gerechnet hat, kann unser Sehen intensivieren.

---

[27] ebd. S. 73
[28] z.B. bei Dalí Bildern habe ich vorab SchülerInnen vorab mit Dreiecken oder bei einem anderen Bild mit einem Ei beschäftigen lassen und ihre symbolische Deutungen gesammelt.
[29] ebd. S. 74
[30] ebd. S. 75

Interessant ist zu beobachten, in welchen Zusammenhängen wir manches sehen und in welchen Unzusammenhängen.

Erwartungen: Wenn ich ein Bild im Religionsunterricht präsentiere, werden die SchülerInnen fast automatisch nach religiösen Themen und Zusammenhängen suchen und auch finden. Unsere Erwartungen tragen dazu bei, bestimmte Aspekte schneller zu sehen und zu erkennen.

Kulturelle Einflussfaktoren: „Angesichts der weltweiten Massenkommunikation ist es nahezu unmöglich, den Einfluss kultureller Faktoren auf unsere Wahrnehmung herauszuarbeiten".[31] Ich denke aber, gerade bei SchülerInnen die noch in der Entwicklung stehen, wirkt es sich prägend für ihre Wahrnehmung aus, in wie weit noch Kultur in ihrer Familie gepflegt wird.

Belohnung und Bestrafung; Emotion; Erfahrung bzw. Lerngeschichte; Individuelle Unterschiede
Unter diesen Stichwörtern zeigen Cassells/Green auf, wie ganz persönliche Erfahrungen und Einflüsse unsere Wahrnehmung mitunter beeinflussen. Ich belasse es bei den obigen Stichwörtern.

2.6.2. Was geschieht beim Betrachten eines Kunstwerkes?

Bekanntes und Fremdes, Gefühle, Emotionen, Erlebnisse und Erfahrungen treffen beim Betrachten eines Kunstwerkes aufeinander. Einerseits ist der Betrachter davon behaftet, andrerseits aber auch das Kunstwerk. Im Zusammentreffen geschieht mehr als Wahrnehmung, es werden Geschichten angestoßen, Geschichten erzählt, Geschichten erlebt.
Wahrnehmung ist ein großes Geschenk und geradezu ein Wunder. Sie geschieht auf so vielfältige Art und Weise, ist von vielen Faktoren abhängig und wird darum geradezu zu einem Spiegelbild unser selbst.
Natürlich kann ein Kunstwerk einen auch kalt lassen, man nimmt nichts wahr, sieht, hört, fühlt nichts. Aber ist nicht auch das Spiegelbild?
Beim Betrachten eines Kunstwerkes werden wir nicht nur in die Welt des Künstlers mit hineingenommen, sondern begegnen uns auch selber.
Ich denke, dass es in der Kunst nicht nur um eine objektive Sichtweise geht, sondern sehr viel Subjektives Platz hat und auch Platz schafft. So kann ich meinen Weg mit einem Kunstwerk beginnen, mich auf den Weg machen und dadurch auch neue Erkenntnisse und Erfahrungen sammeln. Kunst muss zum Erlebnis werden.

[31] ebd. S. 75

3. Bilder bilden

3.1. Geschichtliche Beobachtungen

Bilder sind für uns Menschen wichtig.

Schon in den Urzeiten bestimmten Bilder das Leben der Menschen. Nicht als Kunst, sondern als Jagdzauber[32] oder als Fruchtbarkeitssymbole[33] wurden sie gebraucht und zeigen die geistige Haltung des Homo Sapiens zu seiner Umwelt auf. Es herrschte ein Drang vor, die Umwelt zu erkennen, zu ergründen und zu besitzen. Indem man nun Natur darstellte, konnte man sie „bannen" und damit Macht über sie ausüben.

Ein Quantensprung brachte die Erfindung der Schrift mit sich. Die Schrift ermöglichte es, Beobachtungen festzuhalten, zu systematisieren und zu ergänzen. Aus „Strichlisten", die man zur Verwaltung brauchte und aus bestimmten Bildern entwickelte sich eine Bildschrift. Am bekannteste sind wohl die ägyptischen Hieroglyphen. Also reale Bilder wurden immer mehr versymbolisiert, es entwickelte sich in der Folge eine komplexe Lautschrift, bis hin zu dem abstrakten Alphabet.[34]

„Der Umgang mit dem ‚mythischen' Bild ist ein Zeichen der spezifischen menschlichen Fähigkeit, mit wachem Geist sich selbst und seiner Welt Klarheit zu verschaffen. Durch Bilder werden Erlebnisse mitteilbar. Bilder sind nicht nur Kunstwerke (Bild im engeren Sinn), sondern ‚Gegenstände' des Anschauens (Bild im weiteren Sinne) und damit meditative Elemente … . Bilder prägen unsere Wahrnehmung und unser Bewusstsein und sie legen Vorstellungen fest."[35] Ja, Bilder prägen unsere Vorstellungskraft mehr als es Worte könnten. Leider haben wir durch die Jahrhunderte verlernt, die Sprache der Bilder zu gebrauchen. Wir

---

[32] z.B. Höhlenmalereien, wie Felszeichnung aus Lascaus (F) ca. 13.000 v. Chr.

[33] z.B. Venus von Willendorf, ca. 25.000 v. Chr.

[34] Die Bilderschrift wird vor 3200 v. Chr. durch Abstraktion zur Silbenschrift, doch behalten manche Zeichen auch ihre Bildbedeutung. durch den Einfluss des Schreibmaterials entsteht die Keilschrift, deren System auch für andere Sprachen verwendbar wird. In der etwa 2800 v. Chr. ausgebildeten Hieroglyphenschrift behalten die einzelnen Zeichen ihre anschauliche Form, werden aber wie bei der Keilschrift als Bild oder Silbenzeichen verwendet. Um 1500 v. Chr. entwickeln Nomaden einfache Bildzeichen, die nur jeweils einen Laut und zwar den Anfangslaut des betreffenden Gegenstandes bedeuten sollen. Alle diese Zeichen stammen offensichtlich aus dem Lebensraum von Hirten und Fischern. Erstmals finden sich auf dem Grab des phönizischen Königs Ahiram 22 Lautsymbole, das Alphabet. Die Phönizier machen seit etwa 1200 v. Chr. diese Buchstabenschrift durch ihre Handelsbeziehungen bekannt. Die Griechen übernehmen diese Schrift und führen nach den Erfordernissen ihrer Sprache durch kleine Bedeutungsänderung einzelner Zeichen die Vokale ein. Die Römer übernehmen das westgriechische Alphabet von den Etruskern. Einige kleine Änderungen werden noch eingeführt. Dieses lateinische Alphabet verwenden wir noch heute.
Mitschrift: Vorlesung Prof. Dr. Ulrich Burz, Uni Klagenfurt, 14.11.2000

[35] Holderied Brigitte / Straub Christoph,
http://www.semghs.bl.bw.schule.de/fachber/religion/bilder.htm (01.2002)